

Kühne Leuchttürme im Thurgau

Autor(en): **Nisple, Agathe / Kamm, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **11 (2004)**

Heft 118: **Verein Saiten**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-885289>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER FAHRPLAN: KÜHNE LEUCHTTÜRME IM THURGAU

Zum 200. Geburtstag hat sich der Kanton Thurgau die Stiftung «Think Tank Thurgau» geleistet. In deren Auftrag stellt der Publizist Alex Bänninger bis zum kommenden April einen kantonalen Kulturfahrplan zusammen. Die Appenzeller Kuratorin Agathe Nisple und der Künstler Peter Kamm haben sich mit Bänninger getroffen. Ihr Eindruck: Kulturpolitisch hat der Thurgau in der Ostschweiz wieder einmal die Nase vorn.

Wenn Winterthur wieder einmal das Ende der Schweiz bedeutet, liegt der Kanton Thurgau ausserhalb der Schweiz, oder, wie Alex Bänninger behauptet: Kultur beginnt, wo der Thurgau aufhört. Berühmte Orte mit ausstrahlender und anziehender Kultur befinden sich in unmittelbarer Nähe des Kantons Thurgau, doch ausserhalb seiner Grenzen. Runde Geburtstage veranlassen zu Rückschau und Ausblick, zum denkerischen Innehalten, zu Fragen nach dem «Wer sind wir?» und dem «Was wollen wir?». Zum 200-Jahr-Jubiläum des Kantons Thurgau wurde die Stiftung «Think Tank Thurgau (TTT)»

unter dem Präsidium von Toni Schönenberger gegründet. Gemäss Stiftungszweck begleitet sie Projekte, die sich mit politischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und kulturellen Entwicklungen befassen, die für den Kanton Thurgau mittel- und langfristig von Bedeutung sein können. Der seit zwei Jahren in Stettfurt lebende Publizist Alex Bänninger, ehemaliger stellvertretender Direktor des Bundesamtes für Kultur und Kulturchef von Fernsehen DRS, ist beauftragt, einen Kulturfahrplan, das heisst, ein strategisches Leitbild für eine thurgauische Kulturpolitik zu erarbeiten.

Art und Weise der Förderung

Der Kulturfahrplan befasst sich - basierend auf einem Ist-Zustand in Umrissen - ausschliesslich mit der Frage, wie sich die kulturelle Ausstrahlungskraft des Kantons erhöhen lässt. Dabei denkt er in erster Linie an bereits vorhandene Aktivitäten, die systematischer und kräftiger gefördert werden sollen. Aber, sagt Bänninger, daneben braucht der Thurgau auch Leuchttürme.

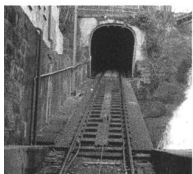
Der Kulturfahrplan soll ein Impulsprogramm initiieren und den bestehenden Instanzen - Kanton und Kulturstiftung - als Instrumentarium im Sinne eines Vorschlagskatalogs zur Verfügung stehen. Im weiteren soll er Private und die Wirtschaft für vermehrte mäzenatische und Sponsoring-Leistungen gewinnen. Anlässlich der Buchvernissage «Kulturschätze im Thurgau - entdecken und erleben» im letzten Frühjahr im Kloster Fischingen legte Alex Bänninger in einem Referat eine Bestandesaufnahme der kulturpolitischen Situation und eine Bewertung vor. Dort heisst es: «Kultur darf zwar durchaus eine Grösse sein; doch bei der Frage, ob sie auch Grösse besitzen darf, Grandeza und Allüre, zweifeln die rechnenden Geister und neigen zur Bescheidenheit. Bescheidenheit bremst jene Energien, die die Kultur erst entwickeln, vorwärts bringen und in die Höhe heben. Bescheidenheit hemmt den Mut, das Risiko, die Phantasie, die Kühnheit und die hohe Begabung. Die Zurückhaltung gegenüber der Kultur reduziert die Verantwortung auf die reine Pflicht. Fehlen dem



Drei Weiern-Mühlensteg

Von Kollaborationen war die Rede, von jungen Kräften, die gesucht sind. Reto Wettach ist an meine Seite getreten, zusammen fahren wir mit der Mühleggbahn hinauf nach drei Weiern, setzen uns an einen kalten Holztisch im fahlen Sonnenlicht. Wettach ist fast jeden Tag hier in diesem natürlichen Freiraum, kommt alleine, trifft sich mit Menschen unterschiedlicher Herkunft. Bei einer früheren Begegnung hat er sich einmal scherzhaft als «Ehregast der Subkultur» bezeichnet – kein schlechter Titel: Seit Jahren wandert der Wirtschaftsinformatiker durch die Keller und Dachböden der Stadt, kennt jede illegale Bar und dokumentiert das Treiben mit seiner Kamera. Die Bilder publiziert er auf seiner Website wetta.ch.

Wie schätzt er die jungen Kräfte ein? «Dem Tagblatt habe ich vor drei Jahren mal gesagt, dass sich St.Gallen im Dornröschenschlaf befinde. Das muss ich relativieren: Frohegg, Leonhardshaus, Bergrosli, Garage, Rumpeltum, da ist seither doch einiges passiert. Und was bemerkenswert ist: Die Leute hinterfragen sich ständig. Wenn sie etwas erreicht haben, feiern sie nicht ab, sondern beginnen etwas Neues.» Trotzdem gibt's da etwas, was den Schwung blockiert. «Nein, nicht die Drogen,



Kulturschaffen und der Kulturförderung die Vision und die Lust am Udenkbaren, bleibt das Kleine klein, auch wenn es den Keim des Grossen in sich trägt.»

Unter dem Aspekt von Gerechtigkeit und Fürsorglichkeit fragt sich Bänninger, ob wir dazu neigen, die Kultur die sich in unserer Nähe befindet, für gross zu halten. Und wenn nicht für gross, dann doch für ausreichend? «So, wie es eine optische Täuschung gibt, gibt es auch eine kulturelle. Die kritische Distanz bewahrt vor dem falschen Trugschluss, das Nahe sei das Grosse, die Nasenspitze der Horizont und der Bauchnabel die Mitte der Welt. Der enge Gesichtswinkel hängt oft mit der falschen Bescheidenheit und diese wiederum mit der Angst zusammen, von der Grösse erdrückt und von der Weite verschluckt zu werden. Kultur ist Anspruch, Kultur ist Forderung. Kultur ist Verantwortung für den Traum von der besseren Welt», schreibt der Publizist.

Für Alex Bänninger lautet die Kernfrage: «Soll der Staat durch seine Kulturorgane die Kulturschaffenden mit beflügelnden Ansprüchen konfrontieren oder sich damit begnügen, sie im wesentlichen deshalb zu unterstützen, weil sie der Fürsorge bedürfen, einfach, weil sie <da sind>?»

Die Alternative spitzt sich zu auf den Staat, der die Kulturschaffenden tröstet und auf ihre dankbare Zufriedenheit hofft, und den Staat, der den Kulturschaffenden respektvoll fordernd begegnet und ihnen als den kreativen Unruhestiftern Freiraum gewährt.

Engagement der Politik

Alex Bänninger postuliert einerseits die Weiterführung der bewährten, ausgleichenden und konzilianten Kulturförderung. Er betont aber ausdrücklich, diese zu ergänzen durch eine impulsgebende, profilierte und standortpolitisch wirksame Förderung: «Wenn wir Kultur als Investition in die Zukunft verstehen, folgt daraus, dass identitätsstiftende kulturelle Leistungen geeignet sind, umbruchartige Veränderungen mildernd abzustützen und Globalisierungsnachteile auszugleichen. Und überdies vermittelt die Kultur in Zeiten schwieriger Kursbestimmung ein hohes Mass an Orientierungssicherheit. Das trifft freilich nur zu, wenn die Kultur auch breit und eindrücklich wahrgenommen werden kann, sich als Szene manifestiert und ausserhalb der stillen Winkel stattfindet.»

Ausserordentlich an der Vorgehensweise für den Kulturfahrplan ist der Verzicht auf eine Expertenkommission zugunsten von Einzel- und Gruppengesprächen. Alex Bänninger führt Gespräche mit thurgauischen Kulturschaffenden, -vermittlern, -förderern, Medien, mit Vertretern der Regierung und KulturpolitikerInnen. Die in aller Regel unter vier Augen geäusserten Einschätzungen des Ist-Zustandes und die Vorschläge des Soll-Zustandes zeichnen sich durch Direktheit und Offenheit aus. Alex Bänninger ist überzeugt, dass diese Ehrlichkeit innerhalb einer Kommission mit ihrer Neigung zu Indiskretionen und zur Nivellierung radikaler Positionen

nicht möglich wäre. Inhaltlich geht es im Kern um die Bereiche des kulturellen Klimas, der Struktur oder der Rahmenbedingungen, der Resonanzkraft sowie der Finanzen. Die Gespräche werden ergänzt im Sinne eines «kollektiven Korrektivs». Ein Workshop hat bereits stattgefunden und ein Symposium im grösseren Kreis ist für den 4. März 2004 geplant. Im April 2004 wird das Projekt abgeschlossen sein. Ob die PolitikerInnen zu motivieren sind, mit Taten drang und der notwendigen Entscheidungskraft den bis dahin skizzierten Fahrplan in die Tat umzusetzen, wird sich weisen.

Wenn ja, wäre dies einerseits eine konstruktive Fortsetzung zur Entstehungsgeschichte der Thurgauer Kulturstiftung, die im Rahmen der 700 Jahr Feier der Eidgenossenschaft von Ernst Mühlemann und Thomas Onken initiiert wurde. Andererseits wäre es, wie Bänninger erzählt, eine schöne Analogie zu Bundesrat Tschudi, der als berechnender Politiker erkannt hatte, dass er ohne kulturelles Interesse und Engagement wichtige und bereichernde Zielgruppen der Gesellschaft auslässt: Während seiner Amtszeit entfernte Tschudi das stolze Hirschgeweih aus seinem Treppenhaus und schmückte die prominente Wand mit Zürcher Konkreten. ●



auch wenn St.Gallen tatsächlich exzessiv kiff», lacht Wettach. Blockierend sei viel mehr der Kulturfilz. «St.Gallen hat eine ideale Grösse, so dass alle um alle wissen. Diese Grösse ist aber gleichzeitig problematisch: Aufträge werden immer den selben Leuten zugeschant, weil man gegenüber ändern irgendwelche Vorurteile hat. Wenn sich die einzelnen Cliques in dieser Hinsicht mehr öffnen könnten – das würde der Stadt nochmals einen Schub geben.» Sagts und packt zufrieden Silserkranz und Aufschnitt aus dem Rucksack – Frühstück im Dreiwieerland. Beim Abstieg durch die Mülener überlege ich mir, ob es tatsächlich der angebliche Filz sei, der die Bewegung in der Kulturszene blockiert. Zum Teil bestimmt – aber wohl kaum unter den Jugendlichen. Die meisten ziehen doch einfach weg, in die gebauten subkulturellen Nester der grösseren Städte, wo es richtige Unis gibt und Kultur allenfalls etwas mit Politik zu tun hat. In St.Gallen bleiben die Vorkürsler, und viel zu viele, die schon alt waren, als sie noch jung gewesen sind. Ehrenwort, wenn man es ernst meint, müsste es doch um mehr gehen als um lustige Flyer für lustige Feste. Wenn man es ernst meint, müsste man aber auch nicht immer gleich abhauen, wenn's unbequem wird draussen am Rand. Dass man auch noch Scheinwerfer montieren sollte, wenn man über Fünzig ist, kann man bei Regine Weingart und Arnim Halter lernen. Nach dem kühlen Abstecher nach Dreilinden bullert in der Atelierbühne am Mühlensteg der Ofen gemütlich vor sich hin, die Stühle für die Dickens-Weihnachtslesung sind gestellt. Halter blickt zum Fenster hinaus, inspirierend sei die Umgebung da unten, der Pic-o-Pello-Platz mit dem Splügen, der Kellerbühne, dem Drahtseilbahnli. Und die Handke-bühne im letzten Sommer? Halter winkt ab, 1,2 Millionen seien ja doch

